

Bettauer Montag-Zeitung

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Ranshofenstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahmestunden für Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. C. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Rundschaun.

Nun erst tritt die gefährlichste Epoche für Spaniens Regierung ein, da es gilt, die Details des Friedens mit Nordamerika zu vereinbaren, welche namentlich bezüglich des finanziellen Theiles die größten Schwierigkeiten bieten.

Nordamerika will nichts von der Übernahme der auf Cuba entfallenden Staatsschulden wissen, und perhorresziert es, auch nur einen Theil derselben zu übernehmen. Aber das früher schon erschöpfte und geldarme Spanien, das schon einmal nahe am Bankrott stand und dem der seit zwei Jahren auf Cuba und den Philippinen geführte Krieg mit den Kosten des jüngsten Feldzuges gegen Nordamerika nahezu eine Milliarde kostete, ist nicht im Stande, diese Last zu ertragen, und es würde unzweifelhaft zu einer socialen Revolution in Spanien kommen, wenn es Frankreich nicht gelingt, Nordamerika zu bestimmen, für den Erwerb Cubas und Portorikos wenigstens einen Theil der Schuld zu übernehmen. Und gewiß wird Frankreich alle Anstrengungen machen, das zu erreichen, denn gerade Frankreich würde bei einem wirtschaftlichen Zusammenbruche

Abchied.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Stilles Grabmal meiner Ruh',
Schöne Stadt, wir müssen scheiden,
Lebe wohl! ruf ich dir zu.

Seine.

Erlöschen ist ein Lebensjucken,
Ein schöner Frühling ist verblüht,
Und eine Säule ist gesunken
Und eine Sohne hat verglüht.

So lehr' ich aus der Liebe Pfaden
Nun bei mir selber wieder ein,
Die Dichtkunst will zu Gast ich laden,
Um ihr dies arme Herz zu weih'n.

Leb' wohl! bald weh'n die Lüfte milber,
Wie wollt' ich mich des Sommers freu'n,
Nun kann ich all die Frühlingbilder
Auf meiner Liebe Grabmal streu'n.

Und wenn es dann im Spätherbst wettet,
Ich denk', es sei nur Kindertrug,
Ein stärk'rer Blitzstrahl hat zerhimmert
Das Glück, das mir im Busen schlug.

Und bin ich einst in weiter Ferne,
Erlösch des Lebens letzter Schein,
So grüß ich Dich im Licht der Sterne,
Du bete und gedenke mein.

Nchl, am 3. August 1898.

J. H. Wintersteiger.

Spaniens und dem Ausbruche einer socialen Revolution auf der pyrenäischen Halbinsel am stärksten ins Mitleid gezogen, weil die spanischen Werte zumeist in Frankreich placiert sind.

Aber auch in England und Deutschland würde das finanzielle Debacle Spaniens manche schmerzliche Wunde schlagen.

Einen allgemeinen Friedensschluss mit der Bedingung abzuschließen, dass der Sieger alles bekommt, was er wünscht, war kein so großes diplomatisches Kunststück; jetzt erst tritt der Augenblick ein, wo es sich erweisen wird, wer der schlauere und geschicktere Diplomat ist: Cam- bon oder der zähe Yankee in Washington.

Eine eminente Gefahr für den Weltfrieden schließt aber die Absicht Amerikas in sich, Luzon und Manila dauernd in Besitz zu nehmen.

Rußland dürfte jedenfalls Protest dagegen erheben und es kann dies leicht die bisher bestandene Intimität zwischen dem Czarenreiche und den Vereinigten Staaten nicht nur gründlich zerstören, sondern gerade in das Gegentheil verkehren, was für England einen überaus wertvollen, diplomatischen Sieg bedeuten würde, ohne dass seine Staatsmänner hieran das geringste Verdienst hätten, denn ganz im Gegentheil zeichnen sich die englischen Diplomaten und Staatsmänner seit längerer Zeit durch ganz besonderes Ungegeschick aus, und eine große deutsche Zeitung hat ihnen vor wenigen Tagen ein beschämendes Sündenregister vorgehalten.

Den Forderungen Bulgariens gegenüber, die nicht mehr abgeläugnet, ja sogar halb zugestanden werden, scheint es der Sultan als einen äußerst klugen Schachzug zu betrachten, eine ernsthafte Allianz mit Griechenland abzuschließen. Er scheint trotz aller schlimmen Erfahrungen noch an griechische Treue zu glauben. Wir sind der Meinung, dass, wenn der Sultan wirklich in's Ge-

dränge käme, Griechenland sich sofort auf die Seite seiner Bedränger schlagen würde.

In Serbien hat es sich gezeigt, dass, wenn es eigentlich für einen Verfassungsstaat noch nicht reif ist, es ebensowenig reif ist, die Wahrheit zu ertragen; denn als ein wackerer Deputierter ersteres in der Skupstschina offen erklärte und beifügte, der beste Beweis hiefür sei die Thatsache, dass er und die anderen Deputierten in der Skupstschina säßen, hat dieses köstliche Bekenntnis einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, gerade so, als wenn ein christlich-socialer Gemeinderath oder Abgeordneter im niederösterreichischen Landtage eine solche Offenbarung der Erkenntnis zum Besten geben würde. Aber der würde bei uns nicht nur auf 30 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen, der würde durch einen Orkan der Entrüstung hinweggefegt, wenn nicht gleich erschlagen. Aber bei einem Christlich-Socialen ist eine solche Erkenntnis ausgeschlossen, Barrierefeste sind nicht der Gefahr der Selbsterkenntnis ausgesetzt, und der „Dumme Kerl von Wien“ noch viel weniger.

In Belgien beginnen die Clericalen, sie, die sich überall als die Schützer des Thrones aufspielen, bereits eine Gefahr für den Thron zu werden, wie überall, wenn die Throninhaber ihnen nicht zu Willen sind. Denn von jeher waren die Clericalen die schlimmsten Wähler und gefährlichsten Revolutionäre, sobald die Herrscher oder deren Minister nicht nach ihrer Pfeife tanzten. Aber leider gibt es so manche Monarchen, die diese geschichtlich erwiesene Wahrheit nicht glauben wollen und den heuchlerischen und betrügerischen Worten dieser schwarzen Internationalen mehr Glauben schenken, als der treuen Gesinnung ihrer Völker.

In Kreta scheint es bald abermals und zu noch ärgerem Blutvergießen kommen zu sollen, als im Vorjahre und die europäische, großmächtige Intervention scheint sich in eine großmächtige

Weisheitsprüche von Zarathustras Nachfolger.

Philosophische Aussprüche.

Motto:

Dst steht im größten Unsinn tiefer Sinn.

Ohne Zeitungen wüßte man nicht mehr, wie man sollt leben;
Aber die Zeitungsschreiber möcht' man am liebsten vergeben.

In der Türkei schätzt man das Vermögen nach Beutel

Und bei uns schätzt man nur den, der Geld hat im Beutel.

Woraus zu ersehen, dass von den Affen wir zwar stammen ab,
Aber statt zu steigen empor, zum Beutelhier sanken herab.

Wie Viele, die das Unfehlbarkeitsdogma heftig bestritten,
Bindicierten sich selber Unfehlbarkeit in allen Dingen.

So dumm hat es noch Keinen jemals gegeben.
Dais er nicht begegnet 'nem Dummren im Leben.

Der Weiseste, er wird besiegt vom Klugen,
Doch beide ein Gauner steckt in die Tasche.

Manch Einer, der hüffelt und geochst mit Ach und mit Weh,
Der stürzte, wenn der Professor durch die Finger nicht sah,
Der dünkt sich unfehlbar, kaum dass im Amte er schwitzt,
Und merkt nicht, dass er als graduierter Esel d'rin sitzt.

Einige Worte an Eltern, die Schulkinder haben.

Oberlehrer Anton Stering.

Motto:

„Das menschliche Geschäft ist, Menschen zu erziehen.“

In wenigen Tagen werden die Ferien zu Ende sein, ein neues Schuljahr wird beginnen. Kinder, die bereits die Schule besucht haben, werden wieder in dieselbe kommen, aber auch Anfänger werden klopfenden Herzens die Schulfchwelle überschreiten, machen sie doch dabei den ersten wichtigen Schritt aus dem Familien- in das öffentliche Leben. Das Kind erhält nun außer seinen natürlichen Erziehern, den Eltern, neue, ihm meist noch fremde, unbekannte Erzieher, den Herrn Lehrer und den Religionslehrer. Wenn mehrere Personen eine gemeinschaftliche Arbeit, z. B. einen Bau vorzunehmen haben, so müssen sie nach einem einheitlichen Plane vorgehen; denn würde jeder Arbeiter machen, was er wollte, so

Doppelte Auflage. Weitesten Verbreitung.



Wir empfehlen unser Blatt allen deutschen Geschäftsleuten zu Ankündigungen bei allerbilligsten Preisen.

Blamage verwandeln zu wollen. Und da haben wir mitthun müssen und einige Millionen opfern? —

In Frankreich arbeiten sich Clericale und die Herren des Säbels in die Hand, um baldmöglichst zur Herrschaft zu gelangen, unterstützt von einem blindwüthigen Pöbel und die Zustände werden in dem republikanischen Frankreich bald jenen gleichen, wie sie anfangs der Fünfziger Jahre bei uns herrschten.

Auch bei uns feiert der clericale Übermuth wahre Orgien auf dem Katholikentag in Prag, und die Ausschreitungen fanatischer Hetzbrüder werden immer frecher. Dabei schwirren die wildesten Staatsstreichpläne, Verfassungsänderungen und Gewaltmaßregeln durcheinander, die wirklich bei den Patrioten die schlimmsten Befürchtungen erwecken könnten, wenn nicht aus Pest durch ein hochofficiöses Organ die beruhigende Mittheilung verbreitet würde, unser Kaiser habe sich wieder in ostentativer Weise als streng constitutioneller Monarch erwiesen, indem er beiden Ministerpräsidenten erklärte, die Verfassung müsse in beiden Theilen der Monarchie intact bleiben. Dieses Wort des constitutionellen Monarchen ist eine befreiende That für alle verfassungstreuen Patrioten, die den beiden Ministerpräsidenten nicht über den Weg trauen, wozu sie alle Ursache haben.

Das Geheimnis des Hasses.

Zur Sedansfeier.

Es ist das erstemal, daß Deutschland, daß die Deutschen in Oesterreich die Feier des weltverändernden Sieges von Sedan feiern und sich vergeblich alle Blicke nach Friedrichsruhe richten; denn der Titan, der den europäischen Machtverhältnissen mit eiserner Faust und überragendem Geiste neue Formen aufzwang, ist nicht mehr.

Denn was war denn die Sedansfeier, die in den Marschen des meerrumflungenen Schleswig-Holsteins wie in den wiedergewonnenen Thälern Elsaß-Lothringens, an den Ufern des Rheins und des Rhains, wie der Donau, am Fuße des Riesengebirges, wie wo die Weichsel ihre gelben Wogen in das Meer wälzt, gefeiert wird, als eine einzige Jubelhymne auf ihn, den Schöpfer des deutschen Reiches, auf den Einsiedler des Sachsenwaldes, der den Bann vom Kyffhäuser löste, als der Frankenkaiser in deutsche Gefangenschaft gerieth und im Schlosse von Versailles die deutsche Kaiserkrone, umrankt von blutbespritztem Siegeslorbeer, herabschwebte auf das Haupt des greisen Helden, der in dem Herzen seines Volkes, ja, aller Deutschen, immerdar heißen wird: Wilhelm der Einzige, der Große, der Siegreiche.

käme alles, nur kein richtiges Haus zustande. Es ist daher leicht zu ersehen, daß auch bei der Erziehung der Kinder, weil der schwierigste Bau, der nach keiner Schablone erfolgen kann, da jedes Kind anders beanlagt ist, nach einheitlichem Plane vorgegangen werden muß.

Jeder Vater, jede Mutter wird gewiß wünschen, dem Kinde die beste Erziehung und Ausbildung zu geben, die den Verhältnissen gemäß erfolgen kann. Jeder Vater, jede Mutter wird aber auch schon im kleinsten Familienkreise von der Schwierigkeit der Kindererziehung überzeugt sein. Nicht mit Unrecht schrieb Rückert:

„Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten!“

Im Hause ist das Kind aber unter steter Aufsicht, nun muß es aus den Augen des besorgten Vaters, der liebevollen Mutter, zur Schule gehen, um erst nach mehreren Stunden wieder heimzukehren. Ist es da nicht empfehlenswert, wenn vorher eine kurze Besprechung stattfindet, die einige wichtige Momente der neuen Verhältnisse beleuchtet? Ich glaube, gewiß wird mancher Vater, manche Mutter gerne einige Minuten dazu opfern, sollen sie doch den Lieblingen zum Nutzen und Heile werden.

Es kommt öfters vor, daß Anfänger nicht

Er ist lange schon dahin gegangen, der als zehnjähriger Knabe die Schmachtag von Jena sah und mit dreizehn Jahren am Sarge seiner Mutter, der Königin Louise, kniete, die durch Schönheit, Anmuth und Herzensgüte nicht nur der Engel der Thronen, sondern der Schutzgeist Preußens war und von ganz Deutschland verehrt wurde, und die, durch die Brutalität des corsischen Eroberers frühzeitig geknickt, aus Kummer und Gram über den Jammer und das Glend ihres Volkes und die Schmach ihres Hauses, an gebrochenem Herzen starb.

Wohl hatte Wilhelm bereits mit 17 Jahren bei Bar sur Aube das eiserne Kreuz erworben, und er erlebte den Triumph, den Feind seines Hauses und seines Volkes, den schändlichen Verläumder seiner Mutter, dessen Worte und Thaten die Ursache ihres frühzeitigen Todes gewesen, herabstürzen zu sehen von seiner weltgebietenden Höhe und auf den Glutfelsen von St. Helena geschmiedet, in thatenloser Verzweiflung dahin sieden; aber die wirkliche, ganze, vollgiltige Genugthuung für die Schmach, die seine Mutter, die Preußen, die Deutschland, nicht nur durch Napoleon, sondern durch Frankreich erlitten, ward ihm und allen Deutschen erst an dem Siegestage von Sedan!

Denn diesen Sieg hatte Deutschland allein aus eigener Kraft, ohne fremde Mithilfe erzwungen, umrungen von scheußlichen Feinden, die nur zu gerne geneigt gewesen wären, Deutschland in den Arm zu fallen, wenn ihr Muth eben so groß gewesen wäre wie ihr Neid und ihr Haß.

Und zu diesem einzigen, herrlichen Sieges- und Macthetag, hatte ihn der Einsiedler vom Sachsenwald mit zielbewußtem Geiste, mit sicherer Hand geführt und darum lebte in der Seele Wilhelms des Einzigen ein so herrliches, unauslöschliches Dankgefühl, daß Neonen es nicht hätten tilgen können, wäre menschlichem Dasein solche Lebensdauer gegönnt.

Und aus diesem von unauslöschlichem Dankgefühl geschwellten Herzen brach jenes herrliche Wort hervor, das eine Fülle von Seelengröße und erhabenem Charakter birgt, das Wort, das er auf das Abschiedsgejuch Bismarcks schrieb, das Wort: „Niemals“, das leuchten wird durch die Geschichte aller Zeiten und das in seiner Schlichtheit mehr Ehren birgt, als alle Titel und Würden und Orden zu verleihen vermochten; das aber auch wie ein heiliges Vermächtnis, wie ein Testament seinen Nachfolger auf dem Throne verpflichtete, daß dieser Mann unverrückbar auf jener hohen Stelle bleiben müsse, auf den ihn die Dankbarkeit seines Kaisers gestellt. Und auch das Dankgefühl des ganzen

zur Schule wollen; wenn sie mit aller List aber in dieselbe gebracht wurden, so beobachteten sie jede Bewegung des Lehrers mit angstvollen Blicken; sie geberden sich, wie eingefangene Walddvögel, die ängstlich flatternd zurückschrecken, wenn das Auge des Knaben, der sie einfieng, anblickt.

Entfernt sich nun gar das Mütterchen, die treue Zuflucht, in deren Kleiderfalten das kleine Fränzchen so oft ein sicheres Asyl fand, wenn es der Vater ob eines Vergehens strafen wollte, so wird das Bübchen um den Rest seiner Fassung gebracht, es beginnt zu weinen, zu schreien und bewirkt damit, daß manch anderes Knäblein, das auch bange da saß, gleichfalls die Mundwinkel herabzieht und das Theater ist fertig.

Derartige Scenen würden aber ausbleiben, solche Seelenqualen könnte man seinen Lieblingen ersparen, wenn man dem Kinde nicht so oft drohen würde: „Warte nur, wenn Du zur Schule kommst, dann wird der Herr Lehrer schon deine Unarten ausklopfen.“ Derartige Redensarten sind daher nicht am Platze, um das Kind für die Schule zu gewinnen; auch lernt das Kind bald einsehen, daß sie nicht wahr sind, wenn es seinen Herrn Lehrer als einen zwar strengen, weil consequenten, aber lieben Kinderfreund kennen gelernt hat. Es merkt nun, daß es belogen wurde,

Volkes, das mit seinem Blute die deutsche Kaiserkrone neu geschweift, hatte dieses Wort ratificiert und den Kaiser für dieses Wort gesegnet. Kaiser und Volk, sie waren einig in dem Worte: „Niemals!“ — Wer wagte an solch einem doppelt geheiligten Vermächtnisse zu rütteln?

Was Hohenzollern geworden, es ist es durch Bismarck. Es existiert in der ganzen Geschichte kein zweiter Staatsmann, der, ohne Soldat zu sein, ohne selbst das Schwert eines siegreichen Feldherrn zu führen, so Großes gethan.

Nicht der Gehilfe Kaiser Wilhelms war Bismarck, sondern er war einzig derjenige, der den großen Plan zu Deutschlands Größe und Einheit in seiner Seele geschaffen und dem bei Verwirklichung dieses Planes Moltke, Roon und das ganze deutsche Volk mit seine Fürsten und Feldherren die Gehilfen waren. Und darum schrieben wir in jenen Tagen, da Bismarck nicht von seiner Höhe herabgestürzt — sondern nur bei Seite gedrängt und ein Herzogsmantel über ihn geworfen ward, um den Grollenden verstummen zu machen:

In alter Geistesflammenpracht
Strahlt wieder seiner Rede Macht.
Was mancher mäkelte auch und schmäht,
Hoch über alle er doch sieht,
Inmitten der Hygmäenwelt,
Ein unbesiegter Riesenheld,
Und keines Fürsten Gottesgnadenthum
Berwichtigt des Schöpfers Deutschlands Ruhm! —
Ein Redefeuerverk mag manchem wohl gelingen,
Und Wigrafeten spricht auch oft ein kleiner Geist,
Doch Millionen Herzen zur Begeist' rung bringen,
Ein großes Volk zur Macht und Einheit siegreich führen,

Das kann ein starker Geistesheros nur allein,
Und darum ihm die Huldigungen auch gebühren;
Wenn Thron und Scepter auch und Krone nicht sind sein,
Ward ihm verliehen doch das Gottesgnadenthum,
Des Geistes ja, des Geist's souv'raenes Herrschertum!

Und darum fand der gestürzte Bismarck wenn möglich eine noch höhere Verehrung als der allgewaltige Reichskanzler einst.

Ja, nicht nur das Volk in seinem dunklen Drange hatte ihn in seinen Herzen so erhöht, daß er unabhängig von Fürstengunst und Macht als ein Herrschender geehrt wurde, nicht nur Deutschland horchte auf, was der einsame, stille und einflußlose Mann im Sachsenwalde sprach, nein! alle Völker Europas, ja der Welt, horchten auf das, was er rief und meinte. Er war eine siebente Großmacht geworden!

Und so ward denn auch der Tag der Sieges-

wie aber soll es nun vor der Lüge Abscheu empfinden lernen, wenn es sieht, daß seine Erziehler lügen?

Es ist daher besser, die kleinen Kerle für die Schule einzunehmen, indem man z. B. sagt: „Sei jetzt nur hübsch brav, Du kommst bald zur Schule, wo Du viel Schönes lernen wirst, sogar „schreiben.“ Man mache gelegentlich von Spaziergängen das Kind auf das Schulgebäude aufmerksam und bemerke: „Siehst Du, in dieses schöne Haus wirst Du bald als Schüler eintreten. Freuest Dich wohl darauf, ja, so ist's schon recht.“

Hat nun das Kind den ersten Schritt in's Leben glücklich überstanden, geht es schon gerne zur Schule, erzählt es schon, wie lustig es in der Schule sei, wie es der Herr Lehrer sogar schon gefragt, was es schon gelernt habe, so muß man sich für diese Mittheilungen warm interessieren, damit das Kind nicht erkaltet, sondern immer mehr Lust und Liebe für die Schule gewinne. Sieht das kleine Studentlein, daß die Mutter oder gar der erste Vater eine Freude hat, weil es schon einige Striche schreiben, ein Gedichtlein „auffagen“, oder gar schon das infaltreiche Wörterchen „in“ schreiben kann, so wird es neu ermuntert zur Schule eilen, stets gut aufmerken, um ja recht viel zu lernen. Ein Kind

feier von Sedan ein jährlich wiederkehrender Ehren- und Jubeltag für den ungekrönten König ohne Land, für den Einsiedler im Sachsenwald.

Man wußte, daß jedes gesprochene und geschriebene Wort zu ihm drang und in seinem Herzen widerhallte, in seinem Geiste erwogen und gewürdigt wurde, und daß er den Siegesjubel und die Siegesfreude mit seinem Volke, mit Deutschland theile.

Und darum ist heute dieser Freudentag ein Trauertag, dieses Siegesfest ein Trauerfest: denn es ist die erste Sedanfeier, die das deutsche Volk ohne seinen Führer begeht, ohne den großen Heros, der ihm diesen Siegestag bereitet und damit das Fundament gelegt hatte, auf dem sich der deutsche Kaiserthron auf's neue erhob, fest und unerschütterlich! Denn das neue deutsche Kaiserreich ist ein nationaler Staat, während, wie Kaiser Wilhelm II. jüngst in Mainz sagte: „Das römische Reich deutscher Nation zu Grunde gegangen ist, weil es nicht auf nationaler Grundlage aufgebaut war.“

Darum erwachte in den Deutschen Österreichs, die immer nach Deutschland gravitirten, wie ihre Herrscher, von Rudolf von Habsburg an, mit Ausnahme der spanischen Linie, sich immer als deutsche Fürsten gefühlt hatten und wie auch unser Monarch wiederholt in feierlichen Kundgebungen gleich seinem unvergeßlichen großen Vorfahren Kaiser Josef II. erklärte, ein deutscher Fürst zu sein, nach dem Siege von Sedan auf's neue das deutsche Nationalgefühl, das seit 1866 durch die Verbitterung zurückgebrängt worden war, aus Deutschland ausgeschlossen zu sein und die einstigen Kampfesbrüder, die Süddeutschen, an der Seite unserer Gegner, den Preußen, zu sehen.

Unter den Hammerschlägen, mit welchen der Schmied der deutschen Einheit bei Sedan, Metz und Paris, das deutsche Reich zusammenschweißte, schmolz auch unser Groß gegen den „bestgehaßten Mann“ und wandelte sich in Bewunderung: denn der preussische Conflictminister war über sich selbst hinausgewachsen zum Heros der deutschen Nation, zum Gründer des deutschen Reiches geworden, der an den Napoleoniden gerächt hatte, was diese einst über Deutschland nicht nur sondern auch über Österreich, ja, über ganz Europa an Blut und Jammer gebracht hatten. Aber nicht nur an den Napoleoniden sondern auch an den Franzosen, die seit Jahrhunderten Deutschland und Europa befehdeten und brandschatzten und beherrschten, vollzog Bismarck das Rächer- und Richteramt. Aber trotzdem Frankreich seit Jahrhunderten

Österreichs Erbfeind, trotzdem Napoleon Österreich zertrümmert und ihm große Provinzen geraubt, es drangsalierte und geplündert hatte und trotzdem sein Nefte und Nefte Österreich schimpflich behandelte und es der Lombardei beraubte, womit er den Anstoß zu dem Verluste Venetiens gab, gibt es nicht und gerade, bedauerndswert genug, Leute von Einfluß im Heere, bei Hofe und in der Beamtenwelt, vornehmlich aber in der Aristokratie, welche die geschworenen Feinde Deutschlands und Bismarcks sind, die beständig zum Haß gegen diese reizen und alle Deutschen, die nicht gleich ihnen gesinnt sind, als Preußenfeindler denunciren.

Das sind nämlich all' jene, die in den von Jesuiten geleiteten oder von diesen beeinflussten Instituten erzogen wurden.

Denn obgleich Bismarck längst mit dem Papste ausgeöhnt war und von demselben sogar mit einem hohen Orden ausgezeichnet wurde, so haben doch die Jesuiten noch immer nicht die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten, weil eben Deutschland diesmal consequenter ist, als es sowie die anderen Staaten bei der ersten Austreibung waren, obwohl selbst der Papst Clemens XIV. am 21. Juli 1773 mit seiner Bulle: „Dominus ac redemptor“ diesen Orden für immer aufhob, weil sich dessen Staats- und Kirchenfeindlichkeit erwiesen hatte, dessen Herrschsucht sich der Papst wie die Regenten beugen sollten; und wie sie dies eben jetzt wieder thun und in Rom und an den katholischen Höfen, einen uneingeschränkten Einfluß zum Verderben dieser Staaten ausüben.

Bismarck hatte nicht vergessen, daß die Jesuiten es waren, die die Wodwaffe gegen Heinrich III. und Heinrich IV. geschliffen hatten und unvergessen ist es ihm auch geblieben, wie die Jesuiten Friedrich II. von Preußen und Josef II., den Freidenker auf dem österreichischen Throne, bekämpften und die Völker gegen diesen großen Monarchen zum Aufruhr hegten, so daß es in Ungarn, in Böhmen, selbst in Wien bereits gährte, als er zu früh für Österreich starb.

Bismarck hatte es miterlebt, wie die Jesuiten und die ihnen verwandten Orden in Österreich, in Belgien, Italien, Spanien und Deutschland gegen alle freisinnigen Gesetze wühlten, ja sich offen widersetzten.

Und darum, weil unser ganzer Adel, der meist in den Jesuitengymnasien, in Feldkirch und Kalksburg herausgebildet ist, von Bismarck so richtig beurtheilt als verurtheilt wurde, wird in Österreich der Haß gegen Bismarck und Deutsch-

land fortwährend geschürt und alle Deutschen, die zu Deutschland und Bismarck halten, als Preußenfeindler denucirt, weil Deutschland eine protestantische Macht ist und — nun zur Weltmacht emporgewachsen — nie mehr ein Spielball römischer Herrschsucht werden wird, wie es Österreich, Spanien, Belgien und selbst Frankreich sind.

Das ist das Geheimnis des Hasses! Die Reformation, die siegreich in Deutschland geblieben, sie hat sich nun zu einer Weltmacht, zu einem protestantischen Kaiserreich emporgeworfen und das ist es, was den wüthenden Haß der Jesuiten und ihrer Anhänger hervorgerufen hat, die unter den Armen am Geiste, unter den Bauern der Alpenländer und unter dem unwissenden Pöbel Wiens, wozu auch viele Hausherrn und Wohlhabende zählen, ihre Heerhaufen rekrutiren.

Sie sind es, die das deutsche Schlachtenlied „Die Wacht am Rhein“ in Österreich ächteten und über Bismarck das Anathema sprachen und ihn als Feind Österreichs darstellten, während es erwiesen ist, daß Desterreich es nur Bismarck dankt, wenn es 1866 ohne Länderverlust aus dem Kriege mit allen Ehren hervorging und mit einer kaum nennenswerten Kriegsschädigung. Vergeblich ist unser enges Bündnis mit Deutschland, vergeblich die Waffenbrüderschaft der beiderseitigen Armeen, vergeblich die Worte aufrichtiger Würdigung und Anerkennung Bismarcks in dem Beileidstelegramme unseres Monarchen an Bismarcks Familie; Bornierte und Heuchler aller Gesellschaftsklassen schüren zum Haß und Feindschaft gegen Bismarck und Deutschland und haben es durchgesetzt, daß Militär- und Civilbehörden gegen alle Wahrheit und gegen allen gesunden Menschenverstand ihren Unterstellten verbieten, die Wacht am Rhein nur anzuhören, geschweige mitzusingen. Wird sich denn für Dummheit und Heuchelei in Desterreich nicht auch noch ein Sedan finden? Wir hoffen es und werden diese Sedanfeier zum Andenken Bismarcks festlich begehen!

Pettaner Wochenbericht.

(Inr Kaiserfeier.) Unter zahlreicher Theiligung seitens der Officiere, Beamten und Bürgerschaft, sowie deren Familien, fand Donnerstag abends im Volksgarten ein großes Concert statt, das bereits um 5 Uhr begann und bis nach 9 Uhr dauerte. In Stellvertretung des abwesenden Bürgermeisters, Herrn Josef Drnig, wohnte der Vicebürgermeister Herr Kaiser demselben bei. Nach 9 Uhr zog die Stadtkapelle mit klingendem Spiele durch die Stadt in das

braucht ja wie die zarte Weinpflanze viel Sonnenschein, viel Wärme und nur sanften Regen.

Begieng das Kind einen Fehler, so daß es Strafe verdient, so muß diese mit Ruhe und Besonnenheit ertheilt werden. Das Kind muß sehen, daß es bestraft wird, damit es besser werde, nicht, weil man den Jörn an ihm auslassen will: „Der Vater straft sein Kind, und fühlst selbst den Streich! Die Härte ist ein Verdienst, wo dir das Herz ist weich.“

Strenge sehe ein besorgter Vater, eine gewissenhafte Mutter darauf, daß das Kind nicht zu früh aber auch nicht zu spät zur Schule komme; den im ersteren Falle kann es in böse Gesellschaften gelangen, moralischen und physischen Schaden nehmen. Ein Kind hat ja noch keine festen Grundsätze, es folgt gern den Trieben und Anleitungen zum Angenehmen, das aber nicht immer auch gut und recht ist. Im zweiten Falle begieng es eine Pflichtverletzung, die natürlich niemals geduldet werden dürfte.

Bekommt das Kind eine Hausaufgabe, so sehe man, daß es diese rechtzeitig und sorgfältig ausführe. Man muß schon früh das Pflichtbewußtsein zu entwickeln suchen, damit im Kinde das so nothwendige Pflichtgefühl zur Entwicklung gelange.

Die Hausaufgaben sollen den Eltern einerseits Gelegenheit geben, in die Fortschritte des Kindes Einblick zu nehmen, andererseits sollen sie dem Thätigkeitstriebe des Kindes Rechnung tragen.

Ein gesundes Kind will nie müßig sein, es ist immer beschäftigt; entweder spielt es, oder man gibt ihm eine leichte Arbeit, die es gerne verrichtet.

Niemals aber dulde man, daß das Kind auf der Gasse müßig, ohne Aufsicht, herumziehe. Wie weit ein Kind in Folge dessen sinken kann, beweisen gar traurige Fälle, die wir Lehrer alljährlich erfahren.

Ubel daran sind freilich die Kinder armer Leute, die des Tages über in der Arbeit sind und daher ihre Kinder nicht überwachen können. In Wien, Graz, Marburg suchte man diesem Ubel zu begegnen, indem man Kinderhorte gründete. Unsere Schulen wurden von 140 Kindern aus Mann besucht; die meisten derselben bleiben während der Mittagszeit, also durch 3 bis 4 Stunden mehr oder weniger sich selbst überlassen; wäre da eine derartige Einrichtung nicht eine große Wohlthat!

Ein großes Augenmerk lege man darauf, daß im Kinde das Schamgefühl wach bleibe und daß das Ehrgefühl geweckt werde. Wie bitter empfand ich die traurige Thatsache, daß ich Schüler des Lügens, des Stehlens überwies, ohne die Schamröthe im Angesichte des kleinen Übelthäters wahrzunehmen. Wenn aber ein Kind schamlos, frech ist, so kann es zu allen Schandthaten fähig werden.

Man suche stets das Ehrgefühl im Kinde

zu erwecken. Es muß Freude an der Anerkennung und Schmerz beim Tadel fühlen. Ein Kind, das Ehrgefühl besitzt, ist schon halb erzogen; es kann ja fehlen, wie jeder Mensch, aber es wird sofort umkehren, wenn man ihm die Übelthat klar macht. Ein Kind aber, dem Lob und Tadel gleich sind, kann mit den gestatteten Disciplinarmitteln in der öffentlichen Schule nicht erzogen werden. Wie nothwendig und erfolgreich aber die Entwicklung des Ehrgefühles ist, beweist folgende Thatsache. Als die österreichischen Soldaten im Franzosenkriege noch mit dem Stocke bestraft wurden, gieng Schlacht auf Schlacht verloren. Als aber der große Feldherr und edle Menschenfreund, Erzherzog Karl, eine humane Behandlung der Mannschaft angeordnet hatte, gewann er die Schlacht bei Aspern und der zum erstenmale gedemüthigte Napoleon sagte: „Wer die Österreicher bei Aspern nicht gesehen hat, der kennt sie nicht.“

Wie aber im Kinde das so wichtige Ehrgefühl entwickelt werden kann, davon ein ander-mal. Heute sei nur noch gesagt, daß dem Kinde das Leben seiner Eltern ein leuchtendes Beispiel sein muß; denn:

„Nachahmung ist, was sich zuerst im Kinde regt, Was ihm die schwache Hand, den zarten Mund bewegt. Du kannst nicht besser streuen in ihm des guten Samens, Als wenn du Gutes stets ihm vorthust, nachzuahmen.“

„Deutsche Haus“, wo die Nachfeier dieses patriotischen Festabends noch bis Mitternacht fortbauerte.

(Trauung.) Montag den 22. abends 6 Uhr fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung unseres so beliebten Kapellmeisters Herrn Schachenhofers mit Ida Winkler durch Seine Hochwürden Herrn Propst Fleck statt. Anwesend waren außer den Eltern und den Familienangehörigen der Braut, der Vater des Bräutigams, Herr Michael Schachenhofers in Scheibbs, sowie dessen Töchter, die Fräuleins Helene und Rosa Schachenhofers. Als Brautführer fungierte Herr Fritz Winkler. Beistände waren: des Bräutigams Herr Fritz Lehner, Theaterkapellmeister aus New-York, ein Sohn des genialen Wiener Decorationsmalers Herrn Lehner; der Braut: Weingutsbesitzer Herr Franz Winkler. In der Kirche sang der hiesige Männer-Gesangsverein und die Musikkapelle gab während der Festtafel ein Ständchen zum Besten.

(Ernennung zu Officiersstellvertretern.) Am 18. August d. Jahres sind aus den k. k. Militär-Anstalten zwei Pettauer als Officiersstellvertreter ausgemustert worden. Und zwar aus der k. und k. Infanterie-Cadettenschule in Karlsbad Herr Gottfried Schmelzer und aus der k. k. Landwehr-Cadettenschule in Wien Herr Alois Unar. Beide hatten das Unter-Gymnasium in Pettau absolviert.

(Sedansfeier.) Am 2. September findet um 8 Uhr abends im „Deutschen Hause“ eine Sedansfeier statt, bei welcher Herr med. Moritz Fischereder die Festrede halten wird. Es wird auf einen recht zahlreichen Zuspruch gerechnet.

(Festabend im „Deutschen Hause.“) Der Südmarkverein wird im Vereine mit dem deutschen Schulvereine am 8. September in den Räumen des „Deutschen Hauses“ einen Festabend abhalten, dessen Erträgnis zu deutsch-patriotischem Zwecke verwendet werden wird, weshalb auch auf zahlreichste Betheiligung aller Deutschen gerechnet wird und daß Pettaus Bewohner aufs neue durch die That dokumentieren werden, wie warm ihre Herzen für die deutsche Sache schlagen und wie sie jederzeit bereit sind, dies zu betheiligen.

(Unglücksfall.) Am 24. d. M. nachmittags war Josef Schmigoc, 51 Jahre, als Tagelöhner beim Bau des Gashauses in Pettau beschäftigt und stand unter einem Gerüst, als ober ihm ein zweites Gerüst abgerüstet wurde, wobei der mit der Arbeit betraute Maurergehilfe Johann Pisch den Arbeitern „Aufschau“ zurief. Alle mit Ausnahme des Schmigoc sind zur Seite getreten; auf Schmigoc aber, welcher taub ist und dem Rufe nicht Folge leistete, stürzte ein 1 1/2 Meter langer Pfosten herab und traf denselben mit voller Wucht auf den Kopf, so daß er schwer verletzt in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurde.

(Landesgymnasium.) Laut Erlaß des hohen steiermärkischen Landes-Ausschusses vom 21. Aug. 1898, Z. 31289, hat fortan die hiesige Mittelschule den officiellen Titel „Landes-Gymnasium in Pettau“ zu führen und es ist die Eröffnung der 5. Classe amtlich festgestellt worden.

(Herzlose Eltern.) Die Tagelöhnerleute Bortolomä und Cecilie Fraß in Warburg haben ihre Kinder Jakob, 7 Jahre und Johanna, 5 Jahre alt, vom Hause weggeschickt, daß sie sich einen Dienst suchen. Die armen Kleinen sind, was fast unglaublich erscheint, am 26. d. M. hieher gekommen, wurden wegen Subsistenz- und Unterstandlosigkeit arretiert und natürlich ihren herzlosen Eltern in Warburg wieder zugeführt.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitz, Rottführer Prantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Vergebung der Bauarbeiten.) Die maschinelle Einrichtung des Gaswerkes wurde an die Firma Kurz, Rietschel & Henneberg, die des Schlachthaus-

und der Kühlanlagen an die Herren Raab & Co., General-Repräsentanten der Firma R. Riedinger & Co. in Augsburg, und der Dampfessel (System Tischbein), sowie eine 14-pferdige Dampfmaschine an die Firma Schranz & Rödinger vergeben, sämmtlich Wiener Firmen.

(Neuer Baumfrevler.) Neuerdings hat dieselbe verruchte Bubenhand drei der schönsten und stärksten Ebereschen in der Allee hinter dem Proviantmagazin durchschnitten und abgebrochen, dann bei dem dort befindlichen Obstgarten des Bürgermeisters Herrn Drnig das Gartenthürchen ausgerissen und es in das nächst gelegene Feld geworfen, um dann in den Garten zu bringen und einen prachtvollen Spalierapfelbaum, im Werte von mindestens 30 fl., unten zu durchschneiden, so daß der ganze Baum nur mehr an den Ästen in der Luft hängt.

(Berichtigung.) Wir bringen nachstehende Berichtigung, obwohl sich dieselbe offenbar auf einen ganz anderen Fall bezieht. „P. T. Schriftleitung! Mit Bezug auf die in der Nummer 33 der „Pettauer Montag-Zeitung“ vom 15. Aug. 1898 unter dem Titel „Amtschimmel“ erschienene Notiz eruchen die Unterzeichneten unter Berufung auf § 19 des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung in die am Montag, den 29. August erscheinende 35. Nummer Ihres Blattes: Es ist unwahr, daß am letzten Sonntage einem halb erschlagenen Manne mit 20 Messerstichen im Kopfe, einem gebrochenen Arm und verletztem Fuß um 6 Uhr abends zum ersten Male und um 8 Uhr zum dritten Male die Spitalleitung die Aufnahme verweigert habe. Wahr ist dagegen, daß am letzten Sonntag um 10 Uhr abends ein Betrunkener mit 6 leichten Verletzungen am Kopfe zur Aufnahme ins Spital gelangte, daß derselbe niemals vorher auf Aufnahme ansuchte, daß derselbe keinen gebrochenen Arm und keinen verletzten Fuß besaß und am nächsten Tage, nachdem er ausgenüchert war, seine Entlassung aus dem Spital verlangte. Es ist ferner unwahr, daß einem Schwerverwundeten überhaupt jemals die Aufnahme verweigert wurde; wahr ist vielmehr, daß in vielen hundert von Fällen Kranke und Verletzte trotz der drückendsten Überfüllung des Spitals aufgenommen wurden und jederzeit werden, ohne daß dieselben von einem Arzte einen Schein vorweisen können. Ebenso unwahr ist es, daß kein einziger Arzt in der Stadt war, da dem rauschlustigen Trunkenbold, dessen sich der Berichterstatter so heiß annimmt, von Herrn Dr. Raab thatsächlich ärztlicher Rath zutheil wurde. Pettau, 17. August 1898. Dr. Wehler, Ordinarius. Dr. Ernst Treidl, Secundarius.“

Bermischte Nachrichten.

(Erinnerungsmedaillen an das Kaiser-Jubiläum.) Se. Majestät der Kaiser hat mittelst Handschreiben an den Minister des Auswärtigen und des kaiserlichen Hauses, Grafen Soluchowski, eine Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste gestiftet, für die der 2. December 1898 als Stiftungstag zu gelten hat und auf welche alle diejenigen Anspruch haben, ohne Rücksicht auf Stand oder Geschlecht, die in einem und demselben Dienste ununterbrochen die ihnen obliegenden Pflichten treu erfüllt haben. Eine gleiche Medaille stiftete Se. Majestät laut Handschreiben aus Ischl für Civilstaatsbedienstete, für Dienstleistungen im Civilstaatsdienste oder in einer gleichartigen Anstellung während der Zeit vom 2. Dec. 1848 bis 2. December 1898. Endlich erließ der Kaiser als oberster Kriegsherr einen Armeebefehl, ebenfalls von Ischl unterm 18. August datiert, in welcher er eine Medaille für die bewaffnete Macht und die Gensdarmarie als Beweis seiner Huld und Anerkennung stiftete.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 9. August wurde den beiden Ortsgruppen in Teichern für das bedeutende Erträgnis eines Sommerfestes, den beiden Ortsgruppen in Judenburg für das bedeutende Ergebnis eines

Dilettantentheaters, der Ortsgruppe Friedland für eine Unterhaltung beim Gautag, der Ortsgruppe Billingsdorf für eine Liebertafel und der Ortsgruppe Bielathal für mehrere namhafte Spenden, ferner der Sparcasse in Eferding, den deutschen Abiturienten am Gymnasium im Welf für Spenden und endlich der Frau Robert in Seelowitz für die Widmung des Erdbes am Verkauf von Ansichtskarten von Seelowitz der geziemende Dank ausgesprochen. Aus Stalitz langte der Bericht ein, daß der Gesundheitszustand des dortigen Obmannes der Schulvereinsortsgruppe, Herrn Josef Pittsch, welcher das Opfer eines rohen bestialischen Angriffes geworden, der auf eine nicht genug zu brandmarkende Kampfesweise der nationalen Gegner zurückzuführen ist, sich erfreulicherweise gebessert hat und die bestandene Lebensgefahr geschwunden ist. Nach Berathung von Angelegenheiten der Fachschule für Holzindustrie in Gottschee, der Schulen in Josefstadt und Rosenthal II Th., des Rindergartens in Lippenz, des Gaus II in Komotau und der diesjährigen Hauptversammlung in Karlsbad, gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Leifers, Maierle und St. Egidii zur Berathung und Erledigung. — An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe B. Aicha fl. 2.—, Ortsgruppe Auffsig fl. 7.—, Ortsgruppe Neuberg fl. 3.14, Ortsgruppe Tannwald fl. 3.93, Ortsgruppe Leibnitz fl. 2.—, Ortsgruppe Kremsier fl. 6.—, Ortsgruppe Eibenschitz fl. 12.—, Ortsgruppe Görkau fl. 10.—, Ortsgruppe Hartmanitz fl. 3.70, Ortsgruppe Storé, Sammelschütze fl. 15.— und Überrest einer Kranzspende fl.—.72, Ortsgruppe Mödling fl. 5.—.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 17. August wurde der Ortsgruppe Görtshitzthal für das Erträgnis eines Festes, der Sparcasse in Prachatitz für einen Beitrag und der Samstagsgesellschaft in Gleisdorf, sowie den Bergakademikern in Leoben für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde die Mittheilung zur Kenntnis genommen, daß für die Mitglieder des Vereines ermäßigte Eintrittskarten zum Besuch der Lichtbildervorstellungen in der Jugendhalle der Jubiläumsausstellung vorliegen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schule in Holleschowitz und der zur Errichtung gelangenden Vereinschule in Saxerbrunn wurden Reparaturangelegenheiten der Schulhäuser in Böhm. Trübau, Bösching, Maierle und St. Egidii berathen und eine Angelegenheit der Vereinschule in Lipnik erledigt. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Falmel, Studentenausschlag 3 fl., Ortsgruppe Ruffstein 11 fl. 90 kr., Ortsgruppe Choschschau 6 fl.

(Grazzer Kellnerverein.) Die Section des österreichischen Kellnerbundes hat die Thätigkeit der Stellenvermittlung mit bestem Erfolge begonnen und werden darauf die Principale und Stellen-suchenden besonders aufmerksam gemacht.

(Verein Südmark.) Unterstützung sind verliehen worden: zwei Bauern an der südtirolischen Sprachgrenze 60 fl. und 20 fl., einem anderen Bauer dortselbst 200 fl. (Darlehen), einem Bauer in Kärnten 150 fl. (Darlehen), einem Privatbeamten in Untersteier 100 fl. (Darlehen), zwei Lehrern in Untersteier 25 und 50 fl., einem Jöglinge der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt auch für das Schuljahr 1898—99 80 fl. (Stipendium), einem Grundbesitzer in Untersteier 1000 fl. (Darlehen). —

(Südmark-Seife.) Wir machen abermals auf die Südmark-Seife aufmerksam, die der Verein Südmark zu seinen andern Verkaufsgegenständen, den Postkarten, Erbschreiben, Briefpapieren, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarrenhüllen gefügt hat. In einer der hervorragendsten Seifenfabriken erzeugt und in schönen, mit dem Namen und Wahrzeichen der Südmark gezierten Schachteln geborgen, wird die Südmark-Seife hoffentlich viele Abnehmer finden und dem Vereine ein ebenso reiches Erträgnis abwerfen wie seine Zündhölzchen. Der Preis einer Schachtel mit 3 Stück Seife auf 45 Kreuzer festgesetzt.

Den Alleinvertrieb haben Franz Plentls Söhne in der Herrngasse zu Graz. — An die Vereinsmitglieder und alle Deutschgesinnten ergeht die Bitte, fortan Südmart-Seife zu kaufen und überall Südmart-Seife zu verlangen.

Unser Witzblatt.

Alter Spezi!

Was D' siegst, schreib' i Dir schon wieder, damit i Dir von meiner Argenothfahreer*), was ma Vergnügungszug nennt, weiter derzähl. In Pragerhof bin ich nur g'schwind aus 'n Coupé, damit mir nôt etwa der geistliche Herr den Hut vom Kopf awerreißt und nacher erklärt: „I bin a ungebildeter Mensch.“ I hab schon denkt, ob das nôt a symbolische Bedeutung hat? Ob die Herren von der Caplanokratie damit nicht andeuten wollen, daß s' denen eigentlich den Kopf abschlagen möchten, aber sich nur nôt recht trauen, weil s' noch in Zweifel darüber san, ob der Herr Richter dös vielleicht do für a thätliche Ehrenbeleidigung erklärt. „Sonderbarer Schwärmer“ habe ich mit dem Philipp II., den bekannten Schwärmer für die Schwarzen und die Inquisition, g'sagt, wie ich den Freispruch des Vater Eichhorn durch den g'späßigen Herrn Richter g'lesen hab', weil der Cooperator das Hutaberreißen als eine Amtshandlung erklärt hat. I möcht nur wissen, was der selbige Herr Richter jaget, wann ihm aner 'n Hut aberreißt? Hat a schon sein Fernwirkung g'habt! In Ischl haben dem Herrn Cooperator Beer die Vorbeeren von sein' Amtskollegen nôt schlafen lassen und er hat den Virtuosen Sivekind in ähnlicher Weise tractiert. Weil der aber kein gemüthlicher Desterreicher ist, sondern ein Ausländer, so hat er sich an das gute, alte, deutliche Sprichwort g'halten: „Auf an groben Klotz g'hört a scharfe Axt“ und hat auf den Cooperator sein' grobe Red' a scharfe Antwort geben. Da is er aber schon antommen! Die Bauern und das gemeine, dumme Volk haben ihn lynchen wollen. Natürlich! Der Herr Cooperator Beer, der so grob is, heßt allweil von der Kanzel und da gehen dös Bauern auf an Fremden — und gar auf an Protestanten — wie der Stier auf a roth's Tüchel los.

Der Herr von Sievering hat sie nur mit Müah und Noth in sein Haus g'rett! Dafür hab'n s' ihn denn nach 'm Souper, wie er in ein Wohlthätigkeitsconcert für die Armen von Ischl mit 'n Girardi und der Link mitg'wirkt hat, mit der Gensdarmrie weggeführt, aus Furcht, er könnt, weil er ein Holländer is, ein Holländer machen und durchgehen.

A nettes Volk dös Bauernvolk in Ischl! Für die Armen darf a Protestant was zum Besten geben, wann er sich aber keine Grobheiten will g'fallen lassen, von an, der zufälliger Weis' geistlicher Herr is, möchten sie ihn durchhan'n. Ich hab' no' nia was g'lesen in a G'sez, daß a geistlicher Herr a Exrarecht auf Grobheit hätt' und daß ma das ruhig abischluden muuß. Überhaupt erbarmt mir der arme Herr von Siebenkind aus Holland. I wais, wie mia in Wien ka Bissen schmeckt, wann so a speckglanzender Kellnerbua oder a Speisenträger mit ausdrahte Füaß allerweil vor mein' Tisch steht und mir jeden Bissen und Trunk bis in Magen hinunter nachglurret; jetzt erst so a Schandarm, mit dem eisernen Zahnstocher auf sein Hinterruckstrackerl, wie der Posten g'standen ist, beim Künstlercouper. Der arme Herr von Schinderling hat ja gar nôt ordentli einhauen können, wann er a no so hungri' war. Er hat ja allerweil fürchten müssen, wann er z'viel einipampft und nacher dem Schandarm nôt g'schwind guir geht,

auf den Gang in den Kotter, daß ihm der Schandarm mit sein Zahnstocher von hinten figelt. Und so ein' Kigelei vertragt der Zehnte nôt! Übrigens haßt 's, daß in Ischl schon öfter Protestanten so tractiert worden san. — Ja, san denn dös Protestanten kan anerkannte Religionsgenossenschaft in Desterreich? — Und überhaupt, woher nehmen die Herren Cooperatoren Eichhorn und Beer das Recht, irgend an' zwingen zu wollen, den Hut aberz'nehmen? Gelten denn unsere Staatsgrundgesetze nix mehr, mit dös mir immer so viel Staat machen, daß a jeder stad is und nôt 's Maul aufmacht und zwar gehörig, daß ka Mensch zu aner kirchlichen Handlung gezwungen werden kann? —

Wann der arme Herr von Stiefelkind lane 500 fl. g'habt hätt und der Bürgermeister von Ischl ihm net a 500 fl. g'lichen hätt, könnt der arme Stiefelkind jetzt statt geignen, im Loch sitzen und Trübsal blasen.

Oder gelten dös Staatsgrundgesetz für alle nur nôt für die geistlichen Herrn? A, das möcht i seg'n! I klaget die Herrn Eichhorn und Beer auf Verletzung der Staatsgrundgesetze und i möcht seh'n, ob es kan Richter gäb, der das Gesetz wahr, a gegenüber an geistlichen Herrn wann er 's Gesetz verlegt? — Aber i fürcht mi gar nôt! — Es gibt a in Oesterreich no Richter! Das hat sich jetzt in Wien wieder erwiesen, wo der Herr Magistrats-Director Tachau sammt Consorten und ihr Schutzengel, der Herr Bürgermeister Lueger, das Protectionkind der Jesuiten, der so keck über Geschworene und Richter sein Schnabel wekt, wann's nôt so urtheilen, wie er es gern haben möcht, sich schön blamiert haben. Da hat der Herr Lueger wieder zeigt, daß er ein ebenso famoser Jurist als Bürgermeister ist. Bis auf die Knochen hat er sich blamiert! Das Appellgericht hat das Urtheil gegen die drei Übertreter des Gesetzes zum Schutze des Hausrechtes, die Herren Tachau, Bednarz und Sigrift, wovon notabene zwei gelehrte Juristen sind, bestätigt. Der Herr Bürgermeister und Advocat Lueger hat sich also unsterblich blamiert.

Ja, ja, Herr von Lueger! Sö haben nix als a „große Gofchen“, wie der Weaner sagt und a g'hörige Portion Redheit, und damit haben Sö den dummen Kerl von Wien, der so dumm wie a Barrièrestock is, nach Ihrer eigenen Aussag, verheßt, und jetzt marschirt er hinter Ihnen her, wie der Kasperl im Wurschilttheater und schlägt mit Händ und Füaß un sich, wie Sö 's haben wollen. Sö selber aber, Sö capitalgscheidter Herr Jurist und trauriger Bürgermeister von Wien, müssen tanzen, wie der Herr Vater Abel in Ralksburg pfeift.

Es wird bald anstanzt sein! — Zum Schluss wird es Ihnar gehen wie 's allen schlechten Komödianten, Sö werden aus'piffen und auszischt werden, wann S' a derweil vielleicht an Orden und a Freiherrnkron derwischt haben. Denken S' an den Ihnen würdigen Vorgänger, den Herrn Bürgermeister Czapka, der hat a troß Orden und Freiherrntitel anno 1848 davon rennen müssen — grad ist's Jubiläumsjahr. Das kann Ihna a a „Mensch, merk Dir 's wannst ka Mohr bist“), sein. Aber jetzt bin i ganz aus 'n Concept kommen. Ja, wie i mi z' ärgern anfang', da steigt ma 's Bluat 'n Kopf und i wir' so kreuzteufelswild, daß i glei d'reinschlagen möcht; da vergiß i in meiner Wuth auf all's. —

Wo san ma denn eigentli steh'n blieb'n? Ja so, in Pragerhof. Wichtig da bin i ausg'stiegen und glei verduft, daß i mit die andern Vergnügungsfahrer nôt mehr z'sammenkomm — eigentlich sollt ma Kreuzfahrer sagen, denn bei derer Fahrerei hat ma wirkli sein Kreuz. —

Endli is — mit 33 Minuten Verspätung — der Triester Zug kommen. 33 Minuten Verspätung und a Sonderzug und am 13. August a no dazu! Da hab i mir g'sagt, daß war der größte Leichtsinn, wann ma da nôt auf's Sterben

oder mindestens darauf rechnet, daß ma a Lauff einbläßt, wo jetzt grad dös Eisenbahnunglücksstation is. I kauf mir alser a Unfallbillet auf 15000 Kronen — hat mein Madl glei a Ausstattung, hab i mi denkt. Der Beamte hat g'sagt, daß war das erstemal seitdem die Einrichtung besteht, aber glei hat mars no Aner nachg'macht. Das nächste Mal erfährst das Weitere, mir geht 's Papier aus. Servus!

Rauzer.

Briefkasten.

W. in Nied. Nur mit dieser Abänderung Aufnahme möglich gewesen. Näheres brieflich.
An mehrere Freunde in Pettau. Ich danke sehr für die mir ausgedrückte Zustimmung, und Sie dürfen überzeugt sein, daß mich keinerlei Rücksichten auf irgend welche Persönlichkeiten je hindern werden, für Recht, Wahrheit, Deutschthum und Humanität einzutreten, die ich als identisch betrachte, und daß mich auch die Berunglimpfungen und Gehässigkeiten seitens meiner Gegner niemals abschrecken werden.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

BRÜNNER
TUCH-
Schafwollstoffe
auch Reste.
Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!
Verlangen Sie
die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Robenstoffe zc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken
Moriz Schwarz
Zwittau (Brünn).
Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenierendes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.
Laufende Anerkennungen.
Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

*) Argonautenfahrt meint er wahrscheinlich. Mir kommt vor, der ist beinahe so gelehrt wie der berühmte Reichsrathsabgeordnete Gregorig. Anmerkung des Sopers.
„Mausch nôt Pepperl.“ Anmerkung des Soperlehrlings hiezu.

*) Jesus na! Schreibt der Mensch was zusammen. „Memento mori.“ meint er wahrscheinlich. Anmerkung des Sopers.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Wiederverkäufer gesucht!

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Soeben erschienen:

Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues
mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Preis fl. 3.30.

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Neu! Neu! Neu! „Trompeten-Mundharmonika.“

(Großartige Erfindung.) Durch das so feine konstruierte angebrachte Trompetenschallrohr ist der Ton überraschend, kolossal laut und „sehr effektiv“!!! Alles weit überragend!! Jeder Harmonikaspieler ist thätlich von dieser Neuheit hochentzückt. Doppeltönig, extra ff. Stimmen. Die größte Errungenschaft wird besonders durch die neue Schule geboten, womit Jedermann wirklich dieses herrliche Instrument sofort spielen kann (schönste Vieder, Länge etc.) Preis mit Schule nur 2,80 Gulden franko gegen Einsend. oder Nachn.

Max Riehl, Instrum.-Versandt, Graslitz (Böhmen.)

Berühmteste Fabrikstadt für Musikinstrum.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.
Hôtel-Omnibus.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnungspapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotype

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pak. 20 Kr. bei **H. Molitor,** Apotheker in Pettau.

Weltberühmte Olmützer-

Quargel.

Die erste und älteste Neboteiner Quargel-Käseerzeugung

JOH. L. LANTSCH in Nebotein b. Olmütz,

concurrrenz- und leistungsfähig, gegründet 1790,

liefert kisterweise ab Olmütz feinste Olmützer Quargel

Nr. IIa, IIb, III, IV, V

26, 32, 48, 56, 72 Kg. pr. Schock.

circa 5 Ko.-Postkistel à fl. 1.90.

Versandt gegen Nachnahme. En gros Abnehmer billigst. — Vertreter gesucht.



Für

Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende**

Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completter Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

PRAG, Mariengasse Nr. 18.



50 Rezepte

zur Erzeugung aller Liqueure und Branntweine ohne Apparat 1 fl. 56 kr. Rohstoffsubstanzen auf 1 Hectoliter gesunden Most 2 fl. 56 kr. Verfüngsmittel unschädlich, auf 1 Hectoliter Wein- od. Obstmost 66 kr. Für Weingärtenerfinder vorteilhaft. Ein Versuch bringt Überzeugung. Bei Ausläufen sind sicher drei der Briefmarken beizuschließen. — Jedermann ohne Brauerkenntnis und ohne Apparat kann sich billig das feinste moussirende Flaschen- oder Fassbier per 50 oder 100 Liter sicher erzeugen. Rezept 1 fl. 56 kr. An das Versandt-Geschäft in Enns, Schmidberg Nr. 38, Ober-Oesterreich.

WER

oft Ansichtskarten versendet und dieselben mit besonderer Vorliebe mit Versen beschreibt, jedoch nicht die dazu nöthige Zeit

HAT,

der scheue nicht eine kleine Ausgabe und kaufe sich das Werkchen

Unterbach, Postkartengrüsse,

welches bei

W. BLANKE, Pettau-Marburg

zu haben ist und nur

24 Kreuzer

kostet.

Kranzschleifen

mit Golddruck liefert die Buchdruckerei

Wilhelm Blanke in Pettau.



Rattentod

(Felix Immisch, Delikisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**



Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der



The **Continental Bodega Company.**

Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

nur: IV Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino).

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Herren-Touristen-Hemden.

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herren-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Dankagung.

Allen jenen, die uns während der Krankheit und nach dem Ableben unseres unvergeßlichen Vaters ihre Theilnahme kundgegeben, insbesondere durch die geehrte Genossenschaft der Metallarbeiter ihm erwiesene letzte Ehre und für die reichlich übersandten Kranzspenden, bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Die tieftrauernde Familie **Slubek.**

Warnung.

Hiemit gebe ich bekannt, dass ich keine von wem immer auf meinen Namen ohne mein Vorwissen oder meine Anweisung gemachte Schulden bezahle.

Pettau, 25. August 1898. **Fanny RANZENBACHER.**

ZINSSTEUER

Preis 15 kr. **von Weiskirchner.** Preis 15 kr.

Anleitung zur Verfassung des Zinsertragsbekenntnisses und Zusammenstellung der hinsichtlich der zinssteuerpflichtigen Gebäude gültigen Vorschriften und gesetzlichen Bestimmungen.

Vorr. bei: **W. Blanke, Pettau-Marburg.**

A. F. Siegl, Pettau,

empfiehlt sein gut sortiertes Lager in echt „schlesischen Reinleinen“, „französ. Familien-Cloth“ und Chiffone in jeder Breite.

Mark Twain's

humoristische Schriften erscheinen jetzt in einer illustrierten Ausgabe. Jeder, der echten Humor liebt, wird sich auf diese Ausgabe der besten humoristischen Schriften des amerikanischen Schriftstellers abonnieren.

Probehefte sind zu haben in der Buchhandlung

W. BLANKE, Pettau-Marburg.

Kinder-Wägen

in allen Ausführungen und Preislagen empfehlen zu billigsten Preisen

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Schachenhofer's beliebte Compositionen

sind sämtlich vorrätzig bei

WILHELM BLANKE,
Buchhandlung, Pettau.

Soeben erschienen:

Stiegler, Der Rebschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.

Mit 42 farbigen Abbildungen. — Preis fl. 2.50.

Vorrätzig bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau,**

in deutscher und slovenischer Ausgabe.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Eine Cassirerin

wird für ein hiesiges Manufacturgeschäft mit **1. September** aufgenommen.

Näheres in der Buchhandlung, **W. Blanke, Pettau.**

Wirksamste Ankündigung

bietet nur

ein Wochenblatt.

In erhöhtem Masse aber

ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeitschriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die

Pettauer Montags-Zeitung

auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Interessantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke — bringt, auch in ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz, vorzüglich aber in Steiermark in den ersteren Kaffee- und Gasthäusern und Hotels anfliegt, so finden die Ankündigungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten Preisen und liegen eine ganze Woche auf.

Die Verwaltung.

Sämmtliche der neuen Civil-Proceßordnung entsprechenden

Drucksorten

sind zu haben in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Möbel

Billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. L. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchenschrank 7 fl., Waschkasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. **Eisler, Wien, Fünfhaus, Sperrgasse Nr. 1.**

Im städtischen Manthause ist vom 1. September d. J. an eine

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Cabinet, Küche und Speise, zu vermieten. Anfrage beim Stadtamte Pettau.

3. 72.104/4.

Kundmachung.

Unter Bezugnahme auf die h. ä. Kundmachung vom 24. Mai 1898, 3. 56.400, mit welcher der Hausierhandel mit Schweinen, sowie der gewerbsmäßige Schweinehandel in Privatstallungen und Gasthöfen innerhalb des Stadtgebietes Graz verboten und im Sinne des § 7 des Regulatives für das städtische Schlachthaus der gewerbsmäßige Handel mit lebenden Schweinen nur in oder vor den neuen Schweinehandelsstallungen beim städtischen Schlachthause gestattet wurde, wird allgemein kundgemacht, daß der Markt für lebende Zucht- und Schlachtschweine zugleich mit dem Hornviehmarke an einem jeden Donnerstage in der Zeit von 8 bis 11 Uhr Vormittags in den neuen Schweinehandelsstallungen im städtischen Schlachthause abgehalten wird.

Stadtrath Graz, am 27. Juli 1898.

Der mit der Leitung der Amtsgeschäfte der Stadtgemeinde Graz betraute

k. k. Bezirkshauptmann:

Sammer-Burgstall.

Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.



Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präzisionskugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phoenix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Kaumann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Erfachtheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Oele, Nadeln etc.

Selbstthätige

WASSER- versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut **Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.**

Grösste Specialfabrik für

Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Gesucht

wird für ein seit länger als 35 Jahren bestehendes, gutgehendes Bau- und Maschinenschlossergewerbe wegen Todesfall von der Witwe ein Pächter zur sofortigen Übernahme.

Gleichzeitig wird ein **Geschäftsleiter** zur einseitigen Führung desselben bis zur Übernahme dieses Geschäftes durch einen Pächter, aufgenommen.

Offerenten mögen sich melden bei

Frau Aloisia Hubek in Pettau,
Steiermark.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Berthold.

(Fortsetzung.)

Herbert nahm eine Landschaft, Lieblingsplätze des Parkes darstellend, von der Staffelei, die seitwärts vom Schreibtisch stand und stellte das Porträt auf. Ganz im Anschauen versunken, überhörte er, daß Tante Emilie die Thür geöffnet hatte und auf ihn zutrat.

Er schrak zusammen, er war eben dabei gewesen, die kleinen, schwarzen Buchstaben, die bescheiden in der rechten Ecke standen, zu studieren. „Linda von Garden.“

„Sieh nur, lieber Herbert, dies fand ich noch in einem Karton der unten in der Kiste lag, eine schöne Stickerei auf schwarzem Crepe, zur Drapierung des Bildes. Darf ich Dir helfen?“

„Bitte, gib her, Tante Emilie, ich will es gern allein thun.“
Beleidigt ging sie davon, er war auch gar so sonderbar in seinem Verhalten: „Am Ende ist das Andenken doch noch nicht ganz aus dem Herzen geschwunden, 's ist hohe Zeit, daß Olga kommt.“

Mit diesen Gedanken ging sie an ihre Arbeit.

Herbert jedoch wand nun mit Geschick den schwarzen Flor, auf welchem Epheublätter und dunkle Stiefmütterchen gestickt waren, um das Bild.

„Das hat Tante Tilde gearbeitet,“ sagte er vor sich hin, „wie gern hab' ich es beobachtet, wenn die feinen Finger die seidnen Fäden durch das Gewebe zogen, und Stiefmütterchen, das wußte sie, war seine Lieblingsblume. Welches Symbol für sein Geschick, wie Stiefmütterchen hat es ihn behandelt.“

Sein Sinnen schweifte zu den beiden Frauen, denen er so oft, als er in der Residenz war, bei ihrer Arbeit zugeschaut, die Mutter saß am Stickrahmen, Linda an der Staffelei, er hatte ihnen vorgelesen, ihnen erzählt, Zukunftspläne geschmiedet, vorbei, vorbei auf immer.

Er atmete tief auf, verschloß das Zimmer, ließ sich seinen Braunen satteln und jagte hinaus ins Freie, frische Luft zu atmen, die trüben Gedanken zu bannen. Ueber eine Stunde war er dahingeritten, kaum das Weges achtend. Plötzlich schien ihm doch der Pfad unbekannt, und ehe er sich noch recht überzeugen konnte, wo er sich befand, kam ihm eine Reiterabavallade entgegen, augenscheinlich von einem Jagdzuge heimkehrend. Ihnen folgten die Hunde, die Treiber, erbeutetes Wild ward getragen, bekannte Gesichter lachten ihm entgegen und grüßten ihn mit Mund und Hand.

„Achim von Lieben,“ klang es heiser aus Herberts Munde, „er frei, er der Anführer der frohen Schar ... welch häßliche Ueberreichung, und ich auf seinem Gebiet, steht es nicht aus, als suche ich ihn? ... Nur fort, fort von hier!“

Er gab dem Renner die Sporen, und zurück kaufte er, als wüßte er, daß sein Herr so schnell wie möglich dem feindlichen Revier entfliehen wollte. Mit einemmal einen Seitensprung des dahinstürmenden Pferdes, ein schwerer Fall, und Herbert lag besinnungslos am Boden. Erst nach geraumer Weile zog die Jagdgesellschaft, die Gäfte des Barons von Lieben, an der Unglücksstätte vorüber. Schnelligst ward dem Verunglückten die erste Hilfe gewährt. Lieben ließ sofort den bequemsten Wagen anspannen und so ward die traurige Heimkehr nach Schloß Gardenhof angetreten. Der Arzt konstatierte einen Beinbruch und eine nicht leichte Gehirnerschütterung.

Als Herbert — es war bereits Abend — zum erstenmal mit Bewußtsein die Augen aufschlug, sah er Tante Emilie an seinem Bette sitzen und hörte nichts weiter als: „Still liegen, Herbert, sich nicht rühren, dann ist alles wieder gut.“ Und als er dann

nach langem, wohlthätigem Schlummer am andern Tage die helle Oktobersonne ins Zimmer scheinen sah, da wollte er seinen Augen nicht trauen, als statt der alten, griesgrämigen Emilie die rosig bildhübsche Olga an seinem Lager saß, ihm die kühlenden Umschläge auf den Kopf machte und freudig lächelnd ihn begrüßte.

„Herbert, mein Teurer, o Du erkennst mich, nicht wahr? Deine Olga ist hier und will Dich pflegen. Still, ganz still liegen müßt Du und alles über Dich ergehen lassen, ja, ja mein wilder Vetter, wozu hat man Cousinen in der Welt, die plötzlich ihren Beruf als Krankenpflegerinnen erkannt haben ... o, Du hast Durst, nicht wahr? Hier, diese erfrischende Limonade habe ich Dir selbst bereitet, das schmeckt, nicht so? Nein, nicht sprechen, und nicht danken, das ist verboten ... und wenn Du nicht gehorcht, laß ich mich gleich von Tante Mila ablösen.“

So war Olga früher, als sie selbst geglaubt, nach Gardenhof zurückgekommen. Ein Telegramm Emilie's hatte sie von dem Unfall unterrichtet und nach kurzer Zwiesprache mit dem Vater, dessen eigentümlich aufgeregtes Wesen ihr in letzter Zeit recht den Aufenthalt dahem verleidet hatte, packte sie ihre Sachen, kam spät abends an und konnte sich schon früh am Morgen für die Rolle der barmherzigen Schwester zurechtfinden. Lobenswert führte sie dieselbe im Laufe der Zeit durch.

Wenn sie etwas erreichen wollte, woran ihr viel lag, konnte sie manches Opfer bringen. Die eigene Bequemlichkeit, ihre Vergnügungssucht, ihre Koketterie brachte sie dann zum Schweigen, selbstlos, liebevoll, hingebend erschien sie und täuschte somit viele. Auch Herbert ließ sich von dem Reiz bestücken, folgte ihr blindlings und verfiel von Tag zu Tag mehr dem Zauber. Den auf der Heimreise begriffenen Eltern schrieb sie täglich eingehende Berichte, ließ die starke Neigung für ihren immer mehr gesundenden Pflegling deutlich hervorschimern und so ward es von allen Beteiligten nur ganz natürlich gefunden, als bald nach der Rückkehr der Eltern, nachdem der Vater in vertrauter Unterredung mit Herbert von diesem erfahren, daß die Beziehung zu Linda ernstlich — und zwar von ihrer Seite — gelöst und er herzliche Zuneigung für Olga empfindet, die Verlobung der beiden gefeiert wurde.

Der Geheimrat wurde zu diesem Akte erwartet, statt seiner aber kamen Briefe, die sein Ausbleiben mit wichtigen Geschäften entschuldigten. In dem an die Tochter gerichteten Schreiben waren wunderbarerweise herzlichere Gefühlsäußerungen zu bemerken. Er sandte ihr seinen vollen Segen zu dem Wunde und fügte die besonderen Worte hinzu, die selbst der leichtfertigen Olga Unruhe machten: „Was nun auch das Schicksal mir noch aufgespart haben möge, ich weiß Dein Los gesichert und kann somit der Zukunft ruhiger entgegensehen.“

Den Verwandten und Freunden wurden keine Anzeigen gesendet; erst nach Ablauf des Trauerjahres sollten alle davon hören.

Niemand war so glücklich als Tante Mila. Ihr größter Herzenswunsch war erfüllt, ihr Liebling sollte einst Herrscherin auf Gardenhof werden. Selbst das konnte ihre Freude nicht dämpfen, daß Olga, seitdem sie sich sicher im Sattel fühlte, weit weniger liebevoll und ergeben zur alten Dame war.

So sehr Herbert es auch vermieden hatte, Lindas Namen zu nennen und sich nach ihrem Ergehen zu erkundigen, so war es doch beim ersten Wiedersehen der Eltern mit dem Sohne und der Bildüberwahrung nicht möglich gewesen, die Schöpferin dieser Freude zu ignorieren.

Das Elternpaar konnte sich von dem Porträt gar nicht losreißen und gedachte der Malerin mit überströmender Herzlichkeit.

„Sie hat uns kein Wort davon gesagt,“ erzählte der Vater, „als wir sie im Atelier besuchten; sie macht übrigens ganz enorme Fortschritte, ja der Direktor der Akademie erklärte sie für eine

der begabtesten der Schillerinnen. Sie arbeitet mit dem Bruder, der von München zur Mutter gezogen ist und sich selbständig gemacht hat, Hand in Hand, und sie können die Aufträge gar nicht bewältigen —

Herbert hörte mit leuchtenden Augen zu, die fliegende Rote, das letzte Ueberbleibsel der Krankheit, machte sich erhöht bemerkbar, da ertönte Emilie's spitze Stimme.

„Wie firmiert denn die noble Kompagnie, wenn man fragen darf? Und sitzt vielleicht Frau Mathilde an der Kasse und schreibt die Rechnungen aus?“

Leo runzelte die Stirn.

„Hansens photographische Anstalt trägt seinen Namen, Hans von Garden, und das mit vollem Recht,“ sagte er ernst.

„Hat sich noch niemand in die interessante Malerin verliebt?“ fragte Olga halb teilnahmsvoll, halb spöttisch. „Wer so in die Öffentlichkeit hinaustritt, muß doch unbedingt die Aufmerksamkeit anlocken. Sie ist zwar keine Schönheit, aber . . .“ hier machte sie ein besonders liebliches, verschmitztes Gesicht.

Herbert zuckte zusammen und wendete sich zum Fenster.

Der Vater stellte das Bild des geliebten Sohnes wieder in Ordnung und zog den Florschleier darüber, als wollte er das Gespräch über die Malerin auch damit beenden. Frau Mollly aber erzählte den Aufstrebenden, wie energisch Linda verschiedene Werbungen höchst günstiger Art zurückgewiesen habe und wie Tante Mathilde, die ihnen das erzählt, mit Nüchternheit von dem unermüdbaren Fleiß, der Kindesliebe berichte, die nur die Beglücktheit der Mutter erstrebe. Einer von Lucians liebsten Universitätsfreunden, der junge Professor der Mathematik, von Webell, der sie beim Akademiedirektor kennen gelernt, sei entschieden von ihr abgewiesen worden, zum großen Kummer von Mutter und Bruder.

„Ein Sohn von den Arnswalder Webells?“ fragte Tante Emilie dazwischen.

„Ja, der älteste, Ernst,“ bestätigte Frau Mollly, „Mathilde war ganz entzückt von ihm, sie hofft noch immer, daß Linda mit der Zeit anderer Meinung werden möge.“

„In diesem Fall wäre es zwar nicht nötig, aber ich habe meiner Schwägerin für alle Fälle gesagt, daß ich der Nichte Ausstattung und Mitgift natürlich übernehme.“

„Sehr generös,“ lobte die alte Jungfer.

Herbert war die Wendung des Gespräches offenbar peinlich, er nahm den Arm seiner Braut und zog sie mit dem leicht schlep-penden Gange, der ihm von dem Unfall zurückgeblieben war, in die Fensternische.

„Ich habe dem Vater noch eine unangenehme Mitteilung zu machen; unser Oberinspektor Mangold hat mir gekündigt.“

„O wie schade,“ erwiderte Olga rasch und heftig errötend; und weshalb?“ Sie sah ihn forschend an.

„Er gab keinen Grund an, er kann meiner Ansicht nach auch keinen stichhaltigen haben. Vermögen zum Selbstkaufen besitzt er nicht und eine freiere, besser dotierte Stellung kann er kaum finden. Gerade seit der Zeit meiner Krankheit, wo er so viel mit uns zusammen war, mit uns die Mahlzeiten einnahm, spielte, las, sich unterhielt, erscheint er mir so verändert; er ist nun zehn Jahre im Hause, es würde dem Vater sehr unangenehm sein.“

Während dieser Erklärung hatte Olga ihre Fassung wiedergewonnen. Sie wußte, was Mangold so verändert, sie wußte, was ihn forttrieb.

Herberts Neigung war ruhig, freundlich, gemessen, er selbst, sein ganzes Wesen genügte der Feuerseele Olgas nicht. Seinen Namen tragen, jeden Vorteil seines Standes, seines Vermögens genießen, ihn auch durchaus als Braut nicht kompromittieren, aber tändeln, spielen mit Männern, die ihr des Spieles wert, sie anlocken, nah und immer näher, bis die arme Motte in die Flamme fliegen will, sie dann aber mit einem heftigen Schlage zurück-scheuchen — das war von je ihr Lieblingspiel, das hatte sie in den langen Herbstmonaten auch mit Mangold getrieben. Sie wußte es, er hatte sich die Flügel arg verengt; er war aber ein Ehrenmann, er fühlte die Gefahr, so mußte er weichen.

„Ich werde mit ihm sprechen,“ sagte sie nach kleiner Pause dem arglosen Bräutigam, „ich glaube, er giebt etwas auf meinen guten Rat.“

„Thue das, liebe Olga, vielleicht erforschest Du den Grund und wir können das Hindernis beseitigen.“

Sie suchte ihn auch wirklich am Nachmittag in seinem Bureau auf. In der Zeit, da Herbert krank war und der Inspektor sehr beschäftigt, hatte sie sich gern zum Sprachrohr der Wünsche des Patienten gemacht. Gerade in diesen unbefangenen Viertelstunden, in denen sie alles darauf anlegte, unter der Maske der größten Naivetät den Mann zu bezaubern, hatte sie die Maschen des Netzes immer fester gezogen. Jetzt dünkte es ihr eine interessante Aufgabe, eine Art Sport, den Wunsch des Bräutigams zu erfüllen. So ging sie zu Mangold.

Er saß an seinem großen Arbeitstische, vor sich die Bücher, Rechnungen, Briefe, aber er trug keine Zahlen ein; die rechte Hand mit der Feder ruhte unbeschäftigt auf der Tischfläche, seine Augen starrten in die Ferne. Da erweckte ihn ein leises Klopfen aus seinem Sinnen.

Dies Klopfen kannte er, er fuhr von seinem Stuhle auf — „Herein!“ rief er.

Olga stand vor ihm, blaß, schlichtern, mädchenhaft reizend.

„Sie, mein gnädiges Fräulein? Ein Auftrag des gnädigen Herrn — zu so ungewöhnlicher Zeit?“

Er war verirrt, das gab ihr Sicherheit.

„Ja, ein Auftrag, Herr Mangold,“ sagte sie mit dem Zauber ihrer süßen Stimme, die so bestrickend klingen konnte; „mein Bräutigam hat mir mitgeteilt, daß Sie Gardenhof verlassen wollen. Das betrübt ihn und uns alle.“ Hier senkte sie die schimmernden Nixenaugen. „Ich habe es übernommen, Sie zu fragen, aus welchem Grunde Sie gehen und was die Herren thun können, Sie zu halten?“

Er stand vor ihr, der große, kräftige, schöne Mann mit dem dunklen Vollbart, der ein so interessantes Gesicht umrahmte, vor dem kleinen, äerlichen, goldblonden Persönchen, das zum Unglück seines Lebens auf die Welt und in sein Dasein gekommen war.

„Das fragen Sie, gnädiges Fräulein?“ rief er wie außer sich und rang die Hände. „Wissen Sie es denn wirklich nicht, was mich fortreibt, mächtig, unwiderstehlich, dem ich folgen muß, wenn ich nicht zum Schurken werden will . . .?“

„Zum Schurken, Herr Mangold? Warum denn zum Schurken?“ Sie zirkte es wie ein Vögelchen und sah ihn unverwandt an, mit-leidslos, anscheinend verständnislos.

8.

Der Geheimrat von Garden schritt in seinem Arbeitszimmer unruhig auf und ab. Was er seit Monaten befürchtet, war eingetreten. Jahre hindurch hatte er, meist mit Glück, an der Börse spekuliert, aber als hätte sich alles gegen ihn verschworen, war in letzter Zeit jede Berechnung fehlgeschlagen. Und nun war das Unheil in vollem Maße über ihn hereingebrochen; in wenig Tagen war er verpflichtet, Differenzen zu begleichen, die seine Mittel um das zwanzigfache überstiegen.

War es möglich, einen Aufschub zu erreichen? Vielleicht ja, vielleicht half ihm sein Geschäftsfreund Kommerzienrat K. noch einmal aus der Verlegenheit. Hand wird ja von Hand gewaschen.

Darum zu ihm. Er drückte an die Klingel. „Den Wagen, aber rasch.“

Im Begriffe sich zum Ausfahren zu rüsten, brachte ihm der Diener einen eingeschriebenen Brief.

Als er die Unterschrift sah, erblaßte er. Ein neuer, ganz unvorhergesehener Schlag. Sein alter Bekannter, ehemaliger Uni-versitätsfreund, Justizrat Horbach, ersuchte ihn dringend um die Abgabe der durch seine Hand gegangenen Mündelgelder, die an diesem Tage abgeführt werden sollten.

„Vierundzwanzigttausend Mark! Herr des Himmels, auch das noch! Alles Unheil kam zusammen. Aber wie diese Bagatelle so-fort beschaffen? Ich kann doch damit dem Kommerzienrat nicht kommen! Bis mittags ein Uhr? Wer, wer könnte es geben? Aber halt, ist nicht Schwägerin Mathilde Lucians Erbin geworden? Das könnte am Ende gehen, sie kann doch nur einen Teil von dem Gelde ausgegeben haben, man muß es ihr nur plausibel machen!“

Er nahm den Valetot wieder auf, den er vorher über den Stuhl geworfen hatte, verschloß die eben gekommenen Papiere und folgte dem Diener, welcher meldete, daß der Wagen vorge-fahren sei.

„Zu Frau von Garden,“ befahl er dem Kutscher. „Sie wissen doch, in der hohen Straße.“

Weilschnell flogen die Pferde dahin. In wenig Minuten hielten sie vor einem großen Mietshause, in dessen oberster Etage Frau von Garden wohnte. Bedächtig schritt der Geheimrat die Treppen hinauf und ließ sich melden.

An der Thür des Salons empfing Mathilde den Geheimrat.

„Lieber Ulrich, welche Ueberraschung! Seien Sie willkommen.“ Mit ritterlicher Verneigung küßte er die dargebotene Hand.

„Es war längst meine Absicht, Ihnen für Ihren Glückwunsch zu Olgas Verlobung zu danken, liebe Mathilde. Sie können aber wohl denken, daß mich ein recht natürliches, peinliches Gefühl abhielt, so bald mit Ihnen darüber zu sprechen. Da aber doch der Rücktritt zur Zeit von der lieben Linda ausging . . .“

„Bitte, lieber Ulrich, lassen wir die Vergangenheit ruhen, möge das junge Paar glücklich werden.“

„Wissen Sie, Mathilde, was mich noch besonders zu Ihnen führt?“ fuhr er in harmlosem Tone fort.

Seine Schwägerin sah ihn teilnahmsvoll an.



Die Lösung der sozialen Frage. Nach dem Gemälde von S. Rotfischer. (Mit Text.)

„Ich möchte mit Ihnen gern Geschäfte machen, ja, ja, sehen Sie mich nur so erstaunt an. Sie sollen mit mir; wie so viele meiner Bekannten, ein nettes Sümmchen verdienen.“

Frau von Garben schüttelte ängstlich den Kopf und streckte wie abwehrend die feinen Hände aus.

„Davon versteh' ich nichts, lieber Ulrich,“ fiel sie ihm lebhaft ins Wort, „und möchte auch nichts verstehen. Wir haben unsere Pension, die Kinder verdienen gottlob auch, und zur etwaigen Not haben wir das Kapital, das wir Lucians Güte verdanken.“

„Sind die dreißigtausend Mark noch voll, liebe Schwägerin?“ fragte er gierig.

„Es sind noch vierundzwanzigtausend Mark in der Bank, lieber Schwager. Das Fehlende ward auf des Teuren besonderen Wunsch zu einer Vadekur für mich, zu einer Reise für Hans, auch für seine Etablierung gebraucht, Linda nahm in München einige Zeit guten Unterricht bei ersten Malern.“

„So, ja, ich begreife! Aber daß ich's Ihnen gestehe, liebe Schwägerin, mir fehlen . . . natürlich nur für wenige Tage, vielleicht nur für wenige Stunden . . . gerade vierundzwanzigtausend Mark. Aber die Sache bringt mich in der That in momentane Verlegenheit. Sie sehen, Mathilde, das kann sogar einem so sicheren Kantonnisten, wie mir, passieren. Ich brauche ja nur an Leo zu schreiben, aber dazu ist's leider zu spät; wenn Sie sich also nicht direkt am Gewinne beteiligen wollen, mein Gott, man kann niemand zu seinem Glücke zwingen, nun so übergeben Sie mir gegen Gutscheine, ja in der That, Mathilde, anders würde ich's nicht thun, das Geld, ich behalte dann den Gewinn und gebe Ihnen Ihr Kapital wieder.“

Sie zögerte einen Augenblick. „Ich habe wohl freie Verfügung darüber, da es direkt auf meinen Namen der Bank übergeben worden ist — doch, ohne die Kinder, namentlich Hans zu fragen, möchte ich . . .“

„Mathilde, verdiene ich dies Mißtrauen?“ fuhr der Geheimrat auf.

(Fortsetzung folgt.)

Nun still auf Höhen.

Nun still auf Höhen und im Thal
Noch leis ein Heimchen zirpt.
Vorbei die Luft, die stille Qual,
Der Glockenklang erstirbt.

Vom Walde rauschet bang die Nacht
In Nebelgrau gehüllt,
Doch treue Lichter halten Wacht
Dort oben ewig mild.

Und ob dein müder Fuß auch irrt
So ohne Rast und Ruh',
Ein jeder Weg zum Vater fährt,
Geh immer, immer zu!

Mathilde Walter.



UNSERE BILDER.

Die Lösung der sozialen Frage. Der Schmied Jakob in Hinterhausen ist ein gar gewaltiger Politikus. Alles weiß er und versteht er. Kommt irgend eine Vorlage in den Landtag oder Reichstag, der Schmied Jakob weiß sofort, was für Schwächen derselben anhaften; wird von der Regierung ein Vertrag abgeschlossen, niemand kann wie er voraussagen, was für Vor- und Nachteile derselbe bringen wird. — Kurz, kein Vorgang in der großen und kleinen Politik entgeht ihm, ohne daß er ihn kritisiert und bemängelt. Freilich geht dabei manche wertvolle Arbeitsstunde verloren und der Schmied Jakob sitzt gern hinter dem Wirtstisch, um seinen erstaunten Zuhörern die Zeitung auszuliegen, als daß er hinter dem Ambos steht und die Ansprüche seiner Kunden befriedigt. Er bedenkt dabei nicht, daß es für einen Handwerksmann wohl vorteilhafter ist, für einen tüchtigen Meister, als für einen rechten Maulhelden zu gelten. Deshalb meinen wir, es wäre für den Schmied Jakob auch besser, er überlasse die Lösung der sozialen Frage anderen, denn auch für ihn gilt das Sprichwort: „Schuster bleib bei deinem Leisten.“



ALLERLEI.

Der galante Goethe. Goethe war, trotz seines hohen Alters, gegen Frauen immer sehr galant gewesen. In einer Abendgesellschaft in Weimar hatte er einer jungen Dame, die neben ihm saß, viele Schmeicheleien gesagt. Eine Stunde später ging er, ohne sie zu bemerken, an ihrem Sessel vorüber. — „Da sehen Sie, was ich von Ihren Galanterien zu halten habe!“ rief ihm die junge Dame lachend nach, „Sie gehen an mir vorüber, ohne mich auch nur anzublicken.“ — „Hätte ich Sie angeblickt, ich wäre nicht vorübergegangen,“ entgegnete der galante Dichtergreis.

Unbedacht. Dichter: „Geschäft habe ich keines — ich verdiene mit mein Geld mit meinem Verstand!“ — Handwerksmann: „O, wie muß das gut sein, wenn man so aus nichts etwas machen kann!“

Gut gesagt. (Im Restaurant.) Gast: „Kellnerin, bringen Sie den Braten wieder zur Küche!“ — „Warum, wenn ich fragen darf?“ — „Weil Sie mir ihn zwar warm empfohlen, aber kalt gebracht haben!“

Aus der Instruktionstunde. Unteroffizier (erklärend): „Der Ersatzreservebist dient zur Ergänzung des stehenden Heeres. Bistille, wozu dient der Ersatzreservebist?“ — Rekrut: „Zur Ergänzung des stehenden Heeres.“

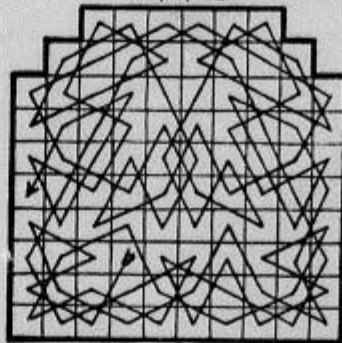
Ermeinnütziges

Die Ahabarberstengel können den ganzen Sommer hindurch geschnitten werden, wenn man die Blütenstengel gleich im Entstehen unterdrückt.

Einen mausernden Vogel sollte man mit dem Käfige nicht von diesem nach jenem Ort schleppen oder erschrecken. Denn wenn dadurch die noch nicht entwickelten Federn beschädigt werden, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß sie verkrüppeln und der Vogel trotz der größten Mühen des Pflegers kein ansehnliches Gefieder wieder bekommt. Eine Verletzung der Schwingen erster Ordnung, so lange dieselben noch mit Blut gefüllt sind, rächt sich stets sehr bitter. In den meisten Fällen leiden die Tiere fortan sozusagen an einer ununterbrochenen Waufer, bringen es nur zu unreifen Federn, bluten da, wo dieselben entfeimen und bleiben geschädigt für immer.

Sommerausaat von Mangold ist nur für wärmere Lagen anzuempfehlen, für kältere ist die Frühjahrsausaat zweckmäßiger. Die Sommerausaat findet im Juli und August gleich an Ort und Stelle statt.

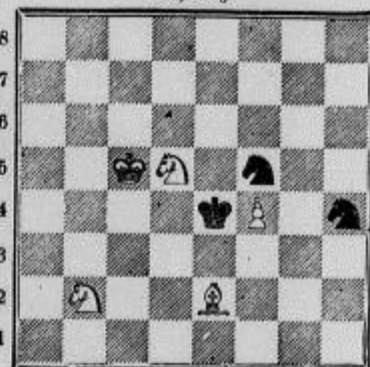
Auflösung.



Wie Wellen sich am Klippenrand zer schlagen
Ruh auf Geschlecht Geschlecht, in fremdem Kreis,
Die Bahn durchlaufen und dem Kreis entfangen
Das Gute stirbt nicht; der bescheid'ne Fleiß.
Die tapf're That, sie bringen Frucht und Loden;
Den Unkel schatter das gepflanzte Reis.
Und immer reicher durch der Borwelt Gaben,
Went ein Geschlecht dem andern froh die Hand
Und paart im Bettlauf Freie, Männer, Frauen.
K. W. Schlegel.

Problem Nr. 176.

Von M. Chevallard.
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Logogriff.

Ein Tier das uns mit H bekommt,
Mit B bringt es dich über Land,
Mit K zieht es dem Schwanz gleich,
Mit L ein Fluß im deutschen Reich,
Und nur noch eins sag ich zum Schluß,
Mit Z es jeder haben muß. C. F. V. v. g.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.